Zeitschrift: Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG

Herausgeber: Eisenbibliothek

Band: 48 (1977)

Artikel: Eisen in der modernen Kunst

Autor: Rotzler, Willy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eisen in der modernen Kunst

Als vielfältig verwendbarer Werkstoff tritt Eisen am Ende des zweiten Jahrtausends v.Chr. ins Bewusstsein der frühgeschichtlichen Menschheit. Im ersten Jahrtausend entwickeln sich die eigentlichen eisenzeitlichen Kulturen. Waffen und Geräte aller Art werden aus Eisen gefertigt. Urgeschichtliche Sammlungen bewahren eine Vielfalt erhaltener Fundstücke. Aus schriftlichen Quellen wissen wir jedoch auch von plastischen Werken aus Eisen, so etwa von der «Ehernen Schlange» (4. Moses) oder dem Kultgerät des «Ehernen Meeres» (1. Könige), die als offensichtlich grosse Erzgüsse zum Tempel König Salomos gehörten. Von dieser frühen Kunst des Erzgusses bei vielen Völkern hat sich ausser einer eisernen Säule in New Delhi wenig erhalten. Nur in China und Japan sind plastische Eisengüsse seit der vorchristlichen Han-Zeit bekannt.

In Europa blieb die Verwendung des Eisens – vorwiegend mit Schmiedetechniken – auf die Herstellung von Waffen, Geräten und Werkzeugen, ferner von Bau- und Möbelbeschlägen, Gittern, Schlössern u.a. beschränkt. Gelegentlich hören wir aus dem Mittelalter auch von gusseisernen Geschützen und Öfen. Für viele Jahrhunderte, d.h. bis zur Schwelle unseres Zeitalters, blieben Arbeiten in Eisen, soweit überhaupt künstlerische Ansprüche damit verbunden sind, im Bereich des Kunstgewerblichen. Die Erzeugnisse der Schmiede können allerdings die Kraft volkstümlich naiven Gestaltens zeigen; sie können auch, vor allem im Zeitalter des Barock und des Rokoko, auf glanzvolle Weise die Stiltendenzen ihrer Zeit zum Ausdruck bringen. Und was den Eisenguss betrifft, so diente er vor allem für die oft kunstvoll reliefierten Ofenplatten, für reizvolle Gussöfen, gelegentlich für Brunnen- oder Denkmalgüsse. Gerade im 19. Jahrhundert, dem Zeitalter des eigentlichen Aufschwungs der Eisenindustrie, trägt Eisen kaum etwas zur Geschichte der Plastik bei.

In der Entwicklungsgeschichte der europäischen Plastik spielt Eisen bis in unsere Zeit praktisch keine Rolle. Die wechselnden Zielsetzungen der Plastik liessen sich offensichtlich in den traditionellen Materialien – Stein und Marmor oder aber Bronze und gelegentlich Holz – sinngemäss und am besten zum Ausdruck bringen. Wieweit für den Bildhauer das im praktischen Leben des Maschinenzeitalters dominierende Eisen ein zu wenig «kunstwürdiges» Material war, bleibe dahingestellt. Die kühnen Eisenkonstruktionen der Ingenieure des 19. Jahrhunderts fanden jedenfalls in der Kunst keine Parallelen.

Merkwürdigerweise sind es zwei Katalanen gewesen, die um 1920 Eisen als plastisches Material entdeckt haben: Pablo Gargallo und Julio Gonzalez. Beide schöpfen aus einer Kunstschmiede-Tradition, die um die Jahrhundertwende durch den genialen Architekten und Plastiker Antoni Gaudì in Barcelona erneuert worden war. Die seit 1910 rasch um sich greifende Absage der Kunst an das Figürliche und damit an die organische Geschlossenheit des plastischen Körpers gipfelt um 1910 im Kubismus in einer vollständigen Demontage der Wirklichkeit. Nach der Formzerlegung in elementare, vorwiegend geometrische Grundformen werden aus diesen Bausteinen neue «Kunstwirklichkeiten» eigener Gesetzlichkeit gebaut, zunächst in der Malerei, bald auch in der Skulptur. Im Bereich des plastischen Schaffens tritt neben das Interesse am geschlossenen Volumen immer mehr ein verstärktes Interesse am Raum. Es entwickelt sich eine sogenannte Raumplastik: das plastische Gebilde baut sich aus Flächen auf, die in den Raum hinausgreifen oder Raum in sich eindringen lassen. In weiteren Entwicklungen wird der plastische Körper in ein skelettartiges Gerüst von Gestängen aufgelöst, das vom Raum umspült oder durchspült werden kann. Solchen neuen plastischen Auffassungen, die seit dem zweiten Jahrzehnt des Jahrhunderts sich entwickeln, ist die geschlossene Masse des Steins nicht mehr das adäquate Medium. Aber auch mit der Bronze, die ja Abguss eines in Wachs, Ton oder Gips modellierten plastischen Gebildes ist, lässt sich der Gedanke der Durchdringung von Skulptur und Raum nur begrenzt realisieren. Genau an diesem Punkt der Entwicklung neuer plastischer Ideen kam die Stunde des Eisens. Sie kam um so mehr, als die Künstler nun sich als Angehörige der modernen Zeit empfanden, als Repräsentanten des Industrie-Zeitalters. Viele verstanden sich nun als Konstrukteure oder Monteure. Eisen war nun ein würdiges, ihnen gemässes Material.

Zuschneiden, räumliches Verformen, Treiben und Zusammenfügen von Blechen – auf diese Weise haben Gargallo und Gonzalez in kubistischem Geist zunächst Masken und Figuren geschaffen. Gonzalez ist bald dazu übergegangen, in Schmiedetechnik Stäbe und massive Platten zu verformen und zu gerüsthaften Gestalten zusammenzuschweissen. Er ist damit um 1930 zum Begründer der eigentlichen Eisenplastik geworden. Unabhängig von ihm hat damals im gleichen Paris Alexander Calder seine ingeniösen Drahtwaagen konstruiert und mit blattförmigen Blechscheiben in das labile Gleichgewicht seiner «Mobiles» gebracht. Erst in der Nachkriegs-

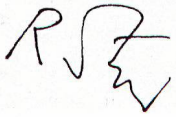
skulptur aber haben diese Pioniertaten eine breite Nachfolge gefunden. Von etwa 1950 an entwickelt sich in Europa wie in Amerika eine eigentliche Eisenplastik. Sie fächert sich rasch in viele, teils gegensätzliche Tendenzen auf.

Einerseits gibt es die eigentlichen Eisenschmiede, die in individueller Ausprägung das Erbe von Gonzalez weiterführen und, je nach ihren persönlichen Anlagen, schalenhafte Gestaltungen aus dünnen Blechen oder aber gerippe- und gerätehafte Gebilde aus massiven Stäben und Platten bevorzugen. Urtümliche Züge und ein stark expressives Element zeichnen solche Gestaltungen aus. Andere Plastiker nutzen für ihre Gestaltungen Halbfabrikate, wie sie auf dem Markt verfügbar sind. Die Werke gewinnen dadurch den Charakter rationaler oder aber phantastischer Materialmontagen. Gross ist das Interesse vieler Eisenplastiker an den Zufallsfunden auf Schrotthalden. Obsolete Formstücke und Formfragmente werden in ihrer Form umgedeutet und gewinnen im Verband mit anderen Formstücken im Werk neuen Sinn und Ausdruck. Andere, mehr am Volumen interessierte Plastiker, formen mit den verschiedenen Schweisstechniken aus zugerichteten Blechen komplexe plastische Körper.

Neben die handwerklichen Verarbeitungen von Eisen in der Werkstatt der Bildhauer tritt die Zusammenarbeit mit mechanischen Werkstätten, für Gussplastiken auch mit Industriebetrieben. Vor allem für Werke rational-konstruktiven Charakters wird die Präzisionsarbeit in solchen Werkstätten – mit ihrer technischen Ausrüstung und ihrem Know-how – gesucht. Dabei werden oft von exakten Formvorstellungen her bedingte Forderungen an die Ausführenden gestellt, die an die Grenze des technisch Möglichen gehen. Das gilt vor allem für das in jüngster Zeit bevorzugte Arbeiten mit Chromstahlblechen.

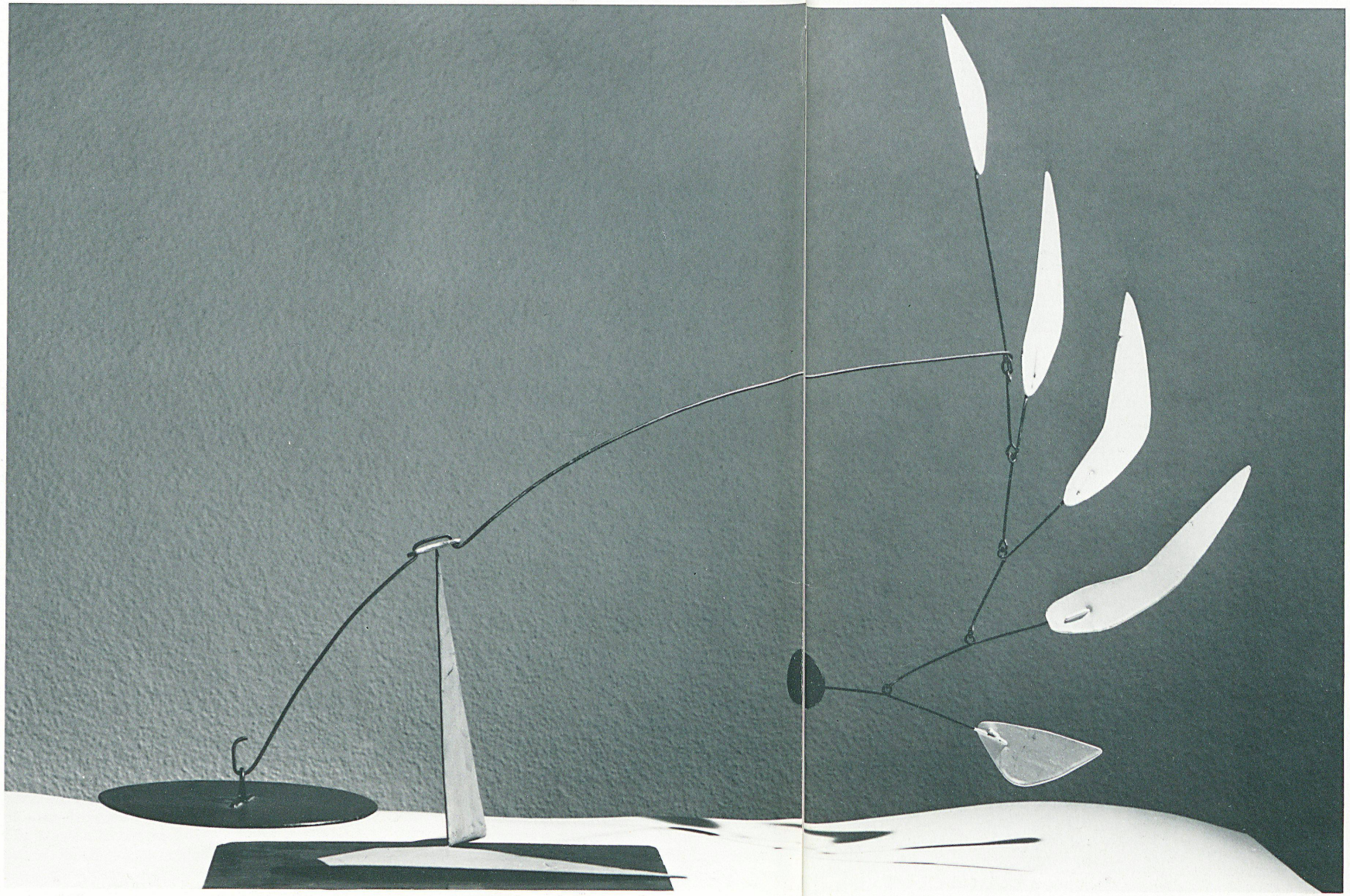
Generell kann gesagt werden, dass in der aktuellen Eisenplastik nicht nur alle unter dem Sammelbegriff Eisen zusammengefassten Materialien genutzt werden, sondern auch alle für den Künstler greifbaren Verarbeitungstechniken und Handelsformen des Werkstoffes. Es scheint, dass für viele der heterogenen formalen Vorstellungen und Konzepte der zeitgenössischen Plastik die Materialqualitäten und Verarbeitungstechniken des Werkstoffes Eisen die idealen Voraussetzungen bieten. Kaum ein zweiter Werkstoff hat in der neueren Plastik solche Bedeutung wie Eisen. Überblickt man das Schaffen der vielen heutigen Eisenplastiker, dann wird auch erkennbar, dass subtile plastische Vorstellungen und ein waches Sensorium für die Eigenschaften des Materials einen unvergleichlichen Reichtum an Anwendungsmöglichkeiten gezeitigt haben – erstaunlich für die Kunstinteressierten, erstaunlich vielleicht aber auch für die Eisenfachleute.

Willy Rotzler



Willy Rotzler

Dr. phil., geb. 1917 in Basel. Studium von Kunstgeschichte, Archäologie und deutscher Literatur an den Universitäten Basel und Bern. 1948–1961 Konservator am Kunstgewerbemuseum Zürich. 1962–1968 Redaktor der kulturellen Monatsschrift «Du» in Zürich. Lebt seit 1975 als freier Kunstschriftsteller in Hausen am Albis. Lehraufträge an Universität und Volkshochschule Zürich. 1968–1976 Mitglied der Eidg. Kunstkommission. Seit 1974 Präsident der Kunstkommission der Stadt Zürich. Autor zahlreicher Publikationen zur zeitgenössischen Kunst, u. a. «Alberto Giacometti», Bern 1970; «Johannes Itten, Werke und Schriften», Zürich 1971; «Objektkunst», Köln 1972 und 1975; «Photographie als künstlerisches Experiment», Luzern 1974; «Konstruktive Konzepte, Geschichte der konstruktiven Kunst», Zürich 1977. – Erhält 1977 die Ehrengabe der Jubiläumsstiftung Von Roll.

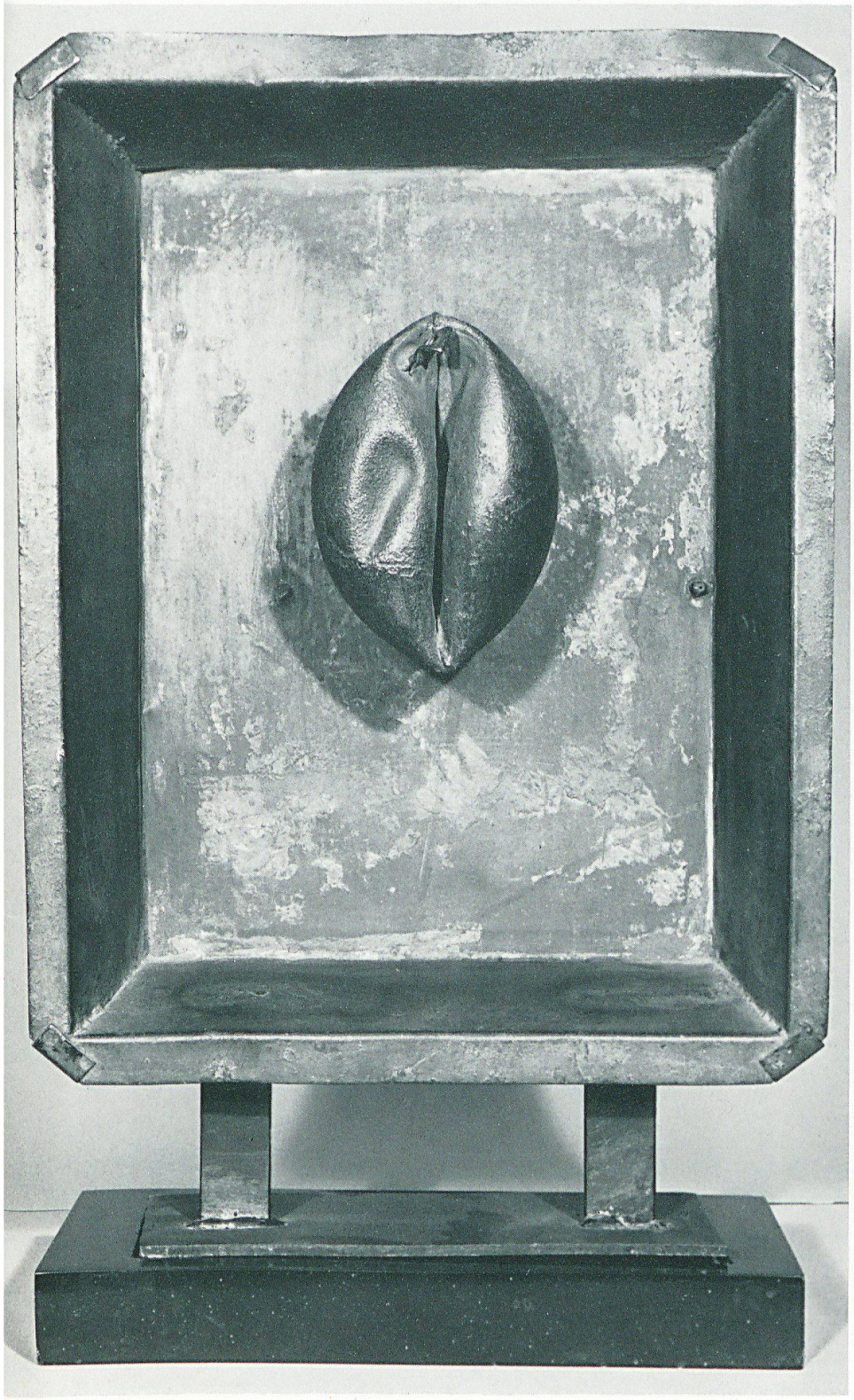


Alexander Calder

1898 in Philadelphia geboren, 1976 in New York gestorben. Ursprünglich Maschinen-Ingenieur. Kam 1926 in Paris mit der künstlerischen Avantgarde – Léger, Arp, Mirò, Mondrian – in Kontakt. Schuf zunächst figürliche Drahtplastiken. Seit 1930 organisch-ungegenständliche Gestaltungen aus Eisenblech (Stabiles); daneben Konstruktion vielteiliger leichter Raumskulpturen aus Draht und Eisenblech (Mobiles), zunächst durch Motoren, später nur durch Luftzug bewegt. Mit diesen schwebenden Mobiles wurde der «Zauberer» Calder zu einem Begründer der kinetischen Kunst und der weitgehend entmaterialisierten raumplastischen Gestaltung.

Le Disque bas

1962
Stabile/Mobile
Eisen, farbig bemalt

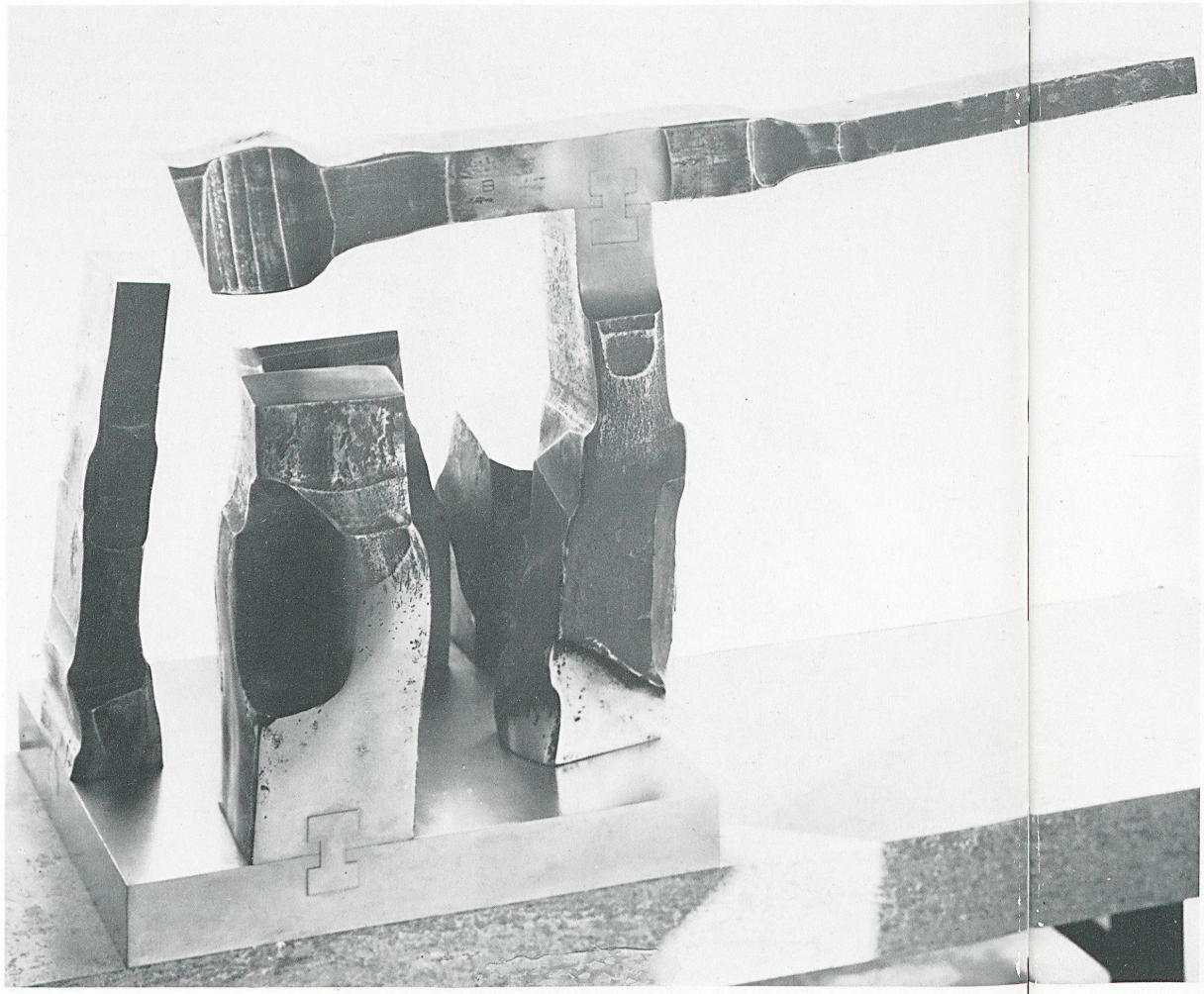


César (Baldaccini)

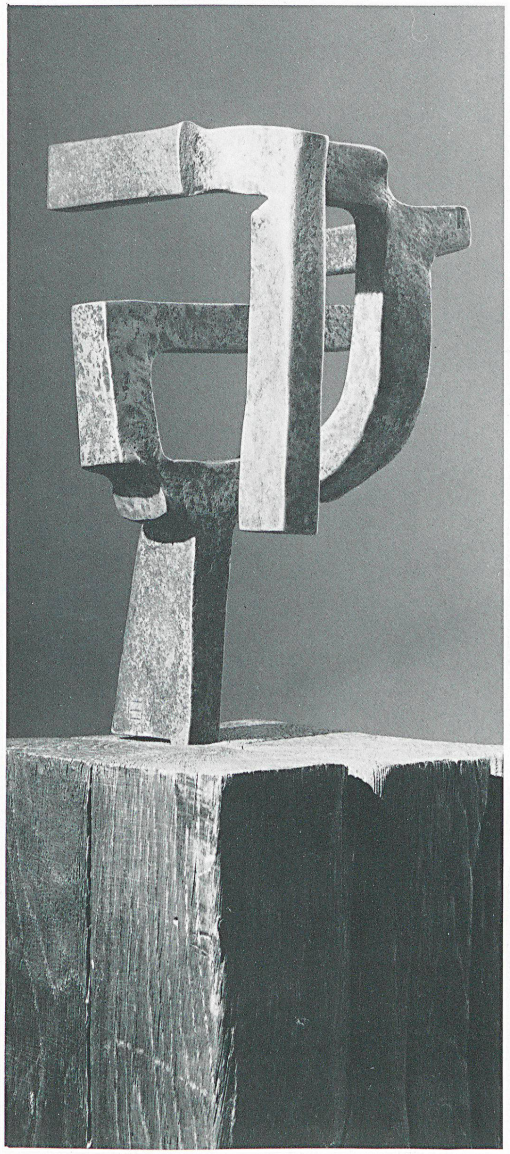
1921 in Marseille geboren. Bildhauer-Ausbildung. Seit 1943 in Paris. Schweisserlehre in einem Metallwerk. Entdeckt Schrott als Werkstoff für plastische Arbeiten. Aus kleinen Teilen werden animalische oder weibliche Figuren zusammengeschweisst. Später nutzt César Schrottpressen für blockhafte «Kompressionen» von Autokarosserien. Gehörte mit Tinguely, Spoerri, Arman u.a. zur Gruppe der «Nouveaux Réalistes». Lebt in Paris.

Hommage, «La Rose»

1960
Schrotteisen
51×33,5 cm

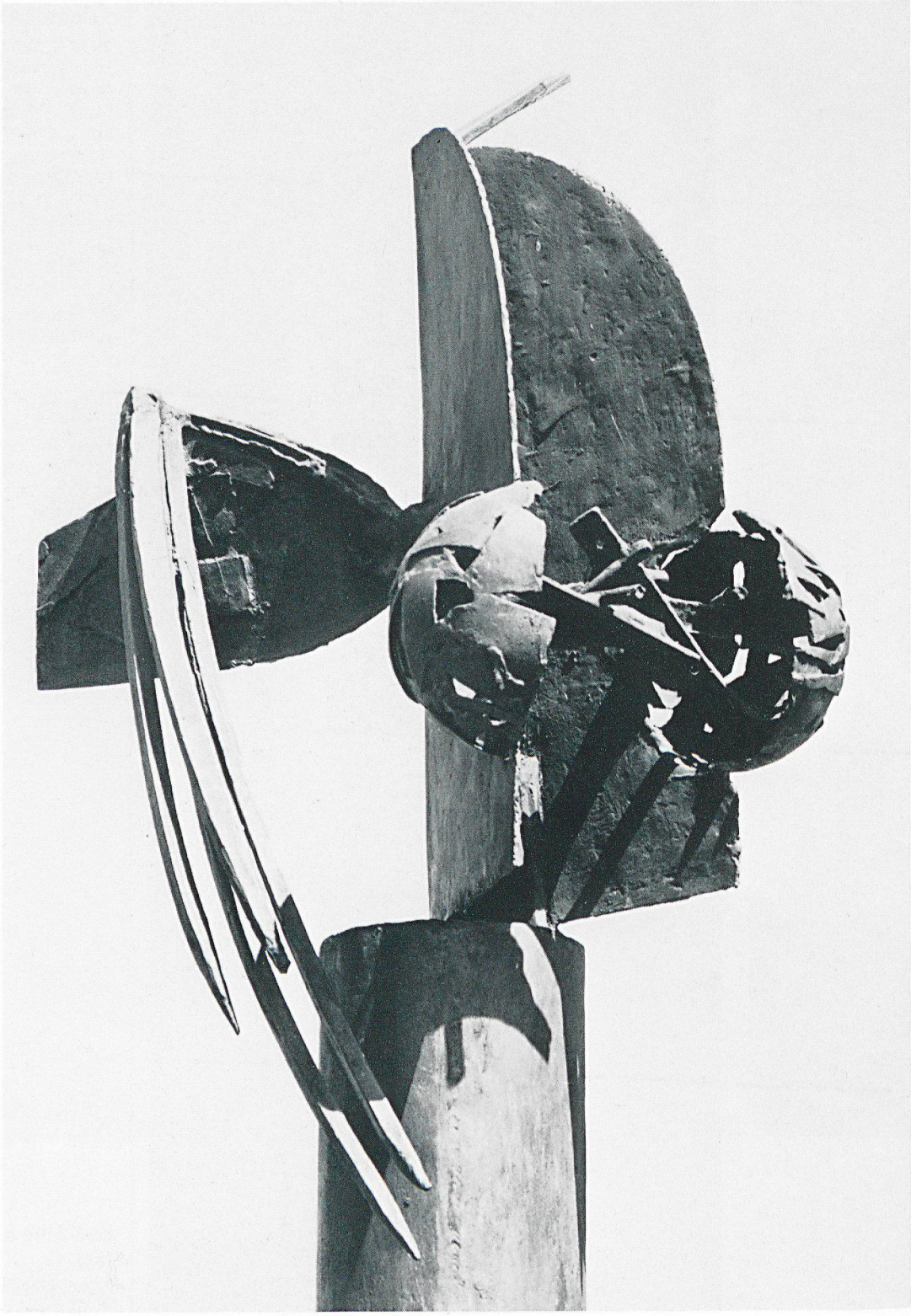


Leku II
1968
Stahl
63×100×48 cm

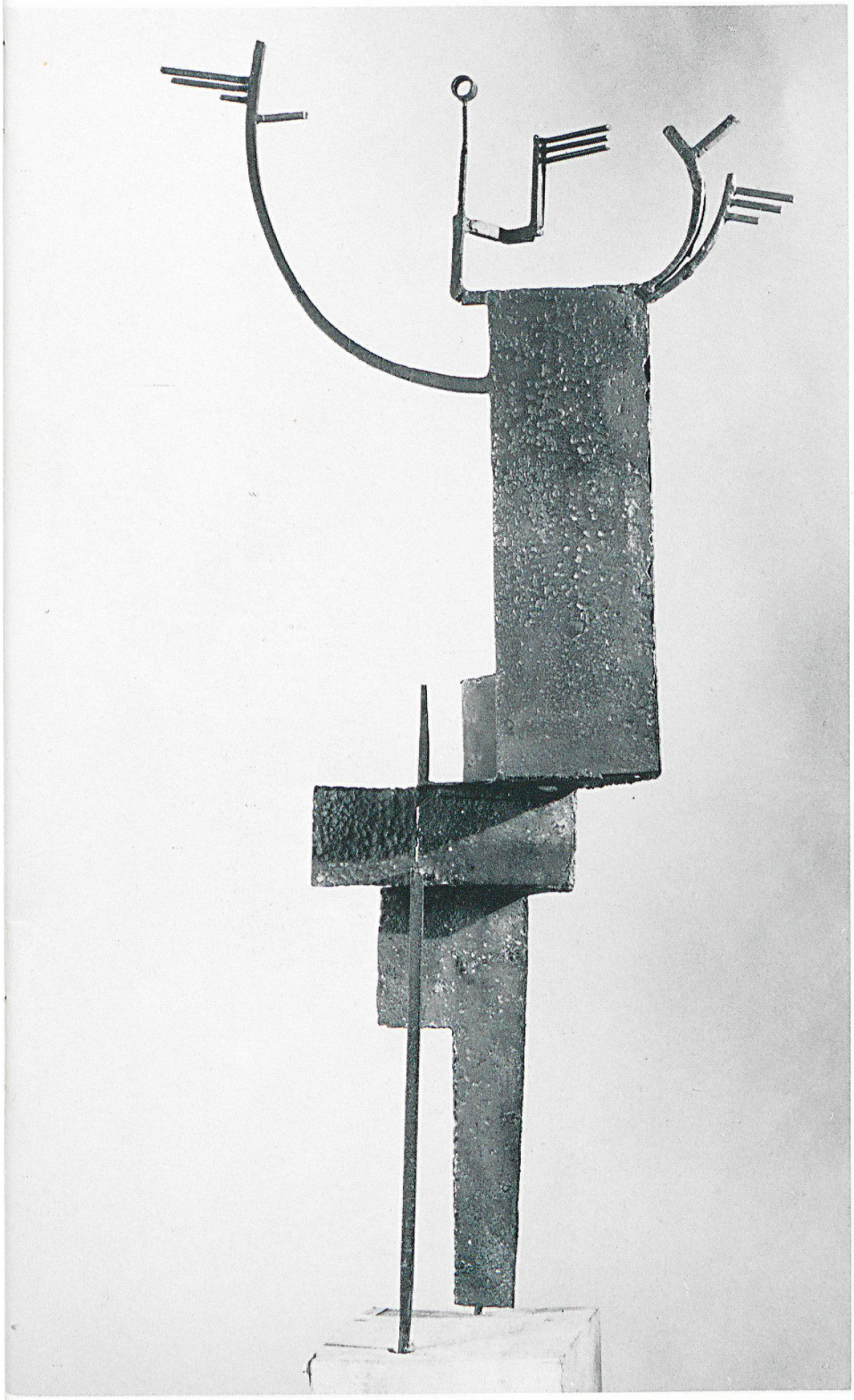


Eduardo Chillida
1924 in San Sebastian, Spanien, geboren. Nach Architekturstudium in Madrid seit 1947 als Bildhauer tätig. 1947–1951 in Paris. Ab 1950 Arbeiten aus geschmiedetem Eisen: Kraftvolle Bänder und Stäbe, die in den Raum hinausgreifen. Später werden massive kubische Formen ineinander verzahnt, teils wie Bauklötze zu Raumkonstellationen gruppiert. Für grossformatige Stahlplastiken (z.B. Kunstmuseum Basel) werden industrielle Bearbeitungstechniken genutzt.
Lebt in San Sebastian.

Enclume de Rêve, No. 8
1954/59
Eisen, geschmiedet
H. 61 cm



La grande Trompette
1932/34
Eisen, geschmiedet
H. 98 cm

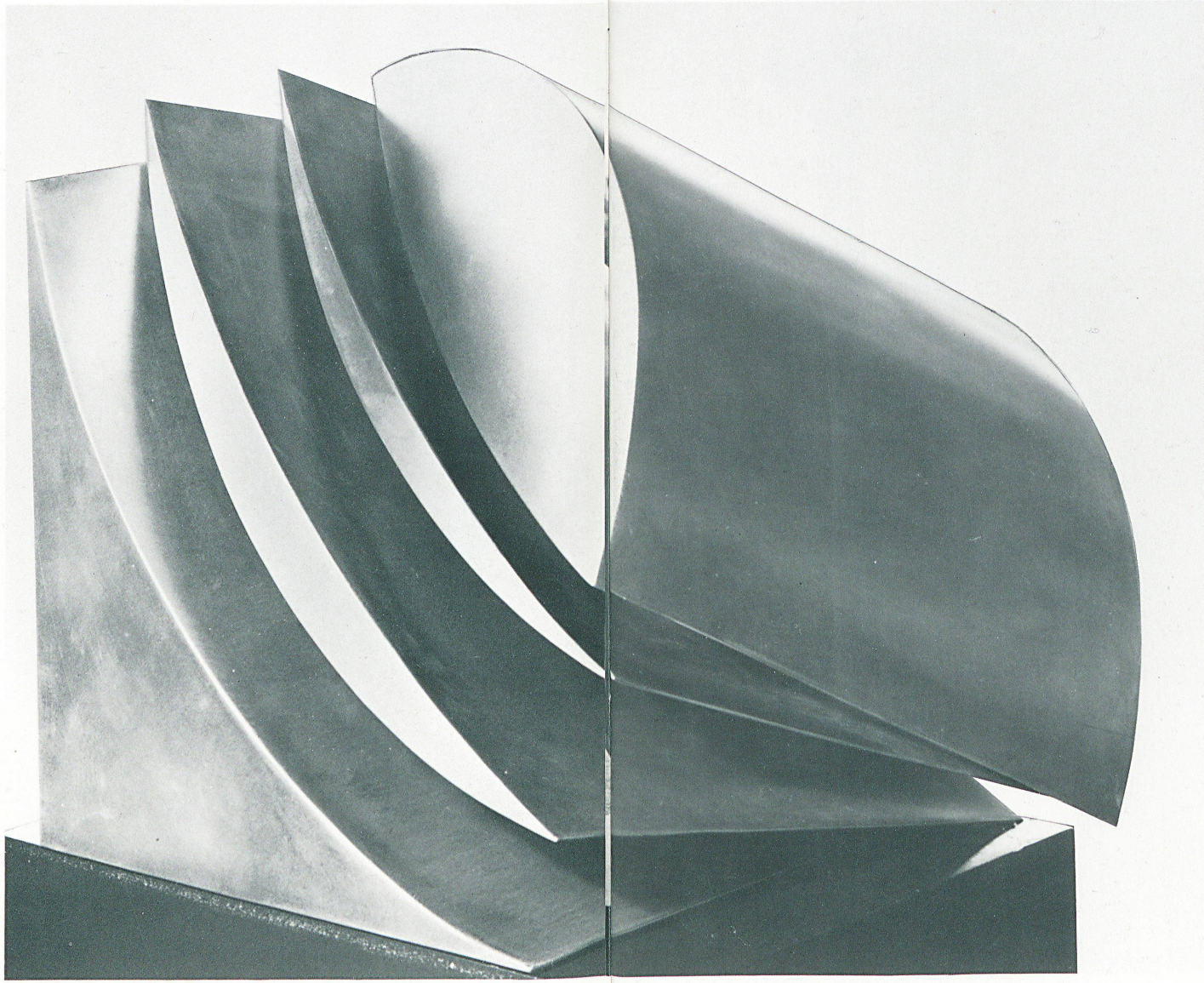


Julio Gonzalez

1876 in Barcelona geboren, 1942 in Arcueil gestorben. Stammt aus katalanischer Goldschmiede- und Kunstschlosser-Familie. Frühe Erfolge als Kunstschmied. 1900 Übersiedlung nach Paris, Freundschaft mit Picasso und seinem Kreis. Verarbeitet in Malerei und Skulptur kubistische Einflüsse. Nach Jahren äusserer und innerer Not 1926/27 Durchbruch zum eigenen eisenplastischen Werk. Die Figuren werden zunehmend abstrakter, gleichzeitig lösen sich die geschlossenen Körper zu offenen Raumgerüsten auf. Mit diesem reifen plastischen Werk wird Gonzalez zum Begründer der modernen Eisenplastik. Erneute enge Kontakte zu Picasso, dem er bei der Ausführung geschmiedeter Skulpturen behilflich ist. Neben geometrisierenden Figuren in den letzten Schaffensjahren vermehrte Anklänge an den Surrealismus («Homme Cactus»).

Daphné

1932
Eisen, geschmiedet
H. 142 cm

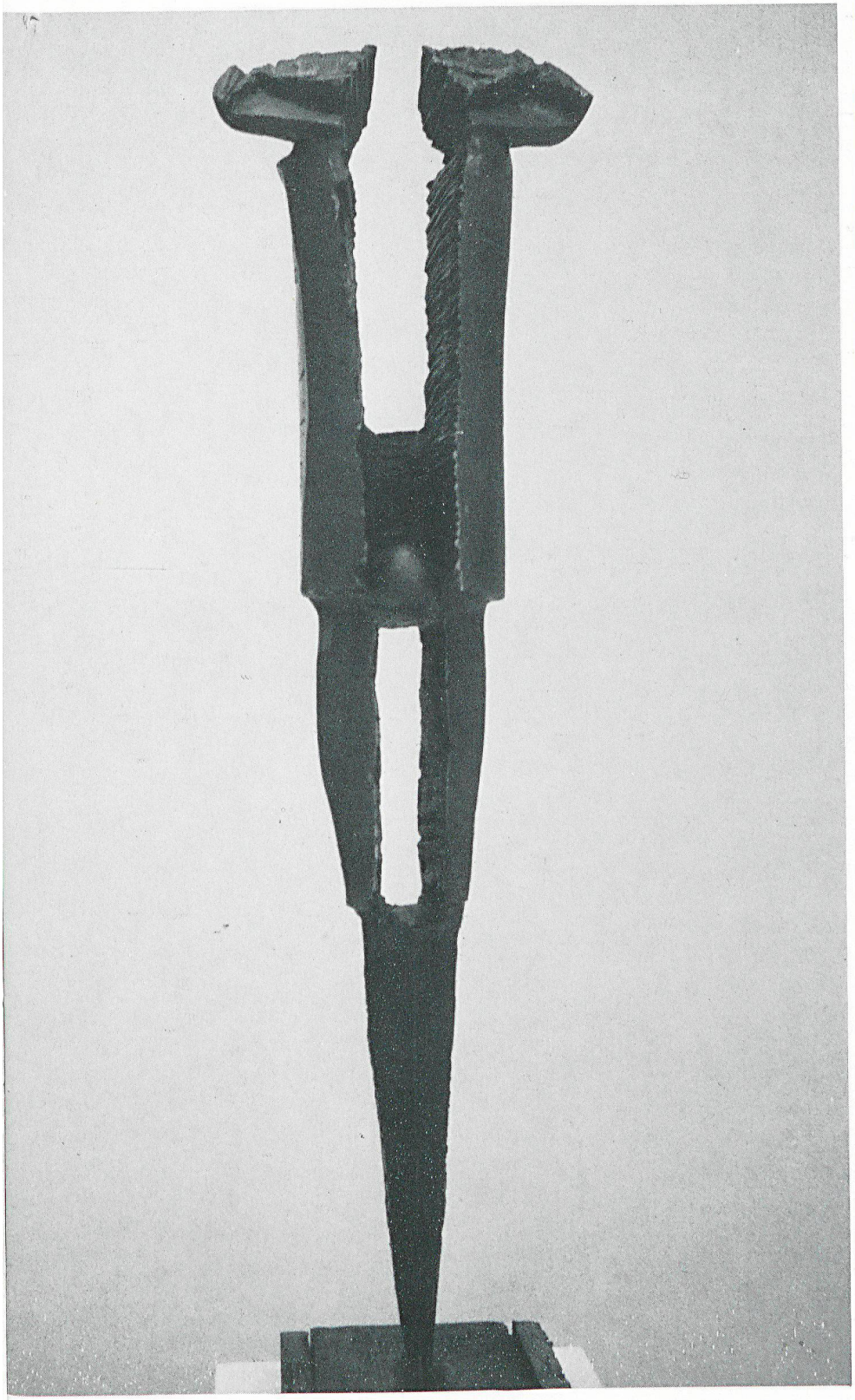


Erich Hauser

1930 in Rietheim, Tuttlingen, geboren. Lehre als Stahlgraveur, dann Ausbildung zum Bildhauer in Stuttgart. Seit 1952 als freier Bildhauer tätig, bald ausschliesslich in Metall. Seit 1960 plastische Körper aus rostfreien Stahlblechen, deren Formen zunehmend einfacher werden. Das Expressiv-Handwerkliche macht einer technisch perfekten Ausführung Platz. Hauptthema sind die Säule, die Säulenwand, die gefaltete Flächenwand. Zahlreiche Monumentalplastiken in privatem und öffentlichem Raum. Lebt in Rottweil.

Werk S.9/71

1971
Rostfreier Edelstahl
71×80×67 cm

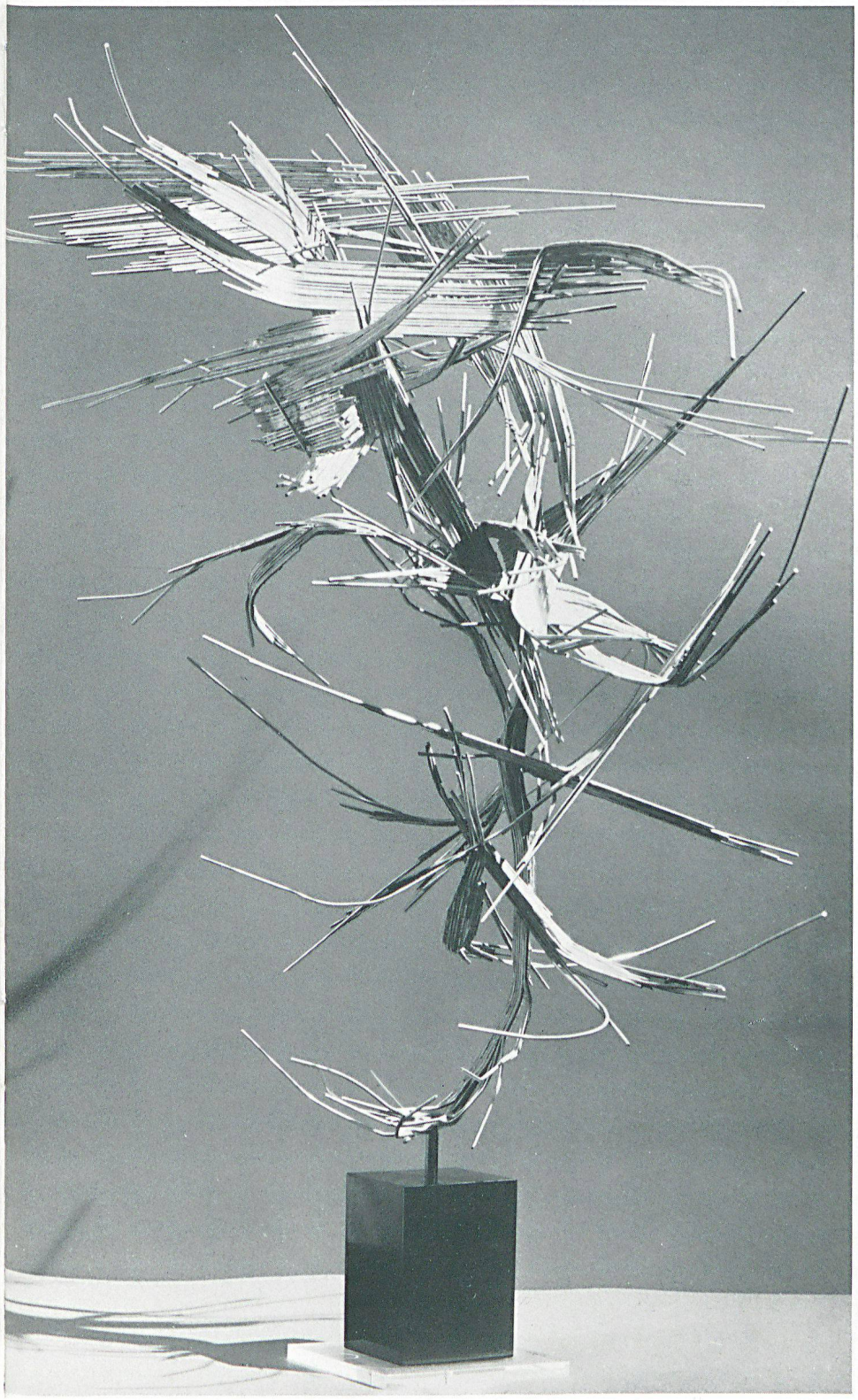


Rudolf Hoflehner

1916 in Linz geboren. Lehre als Maschinenbauer, dann Architekturstudium. 1938 Akademie der Bildenden Künste, Wien. 1951–1954 im Atelier von Fritz Wotruba in Wien. Seit 1962 Professur an der Akademie in Stuttgart. Hoflehners «Figuren» sind aus massiven Stahlblöcken mit Schneidbrenner und Schleifwerkzeug herausgeholt, teilweise werden vorgeformte Teile zusammengeschweisst. Neuerdings vorwiegend als Maler tätig. Lebt in Stuttgart und Wien.

Figur, Werk-Nummer 56 K

1961
Eisen
H. 86 cm

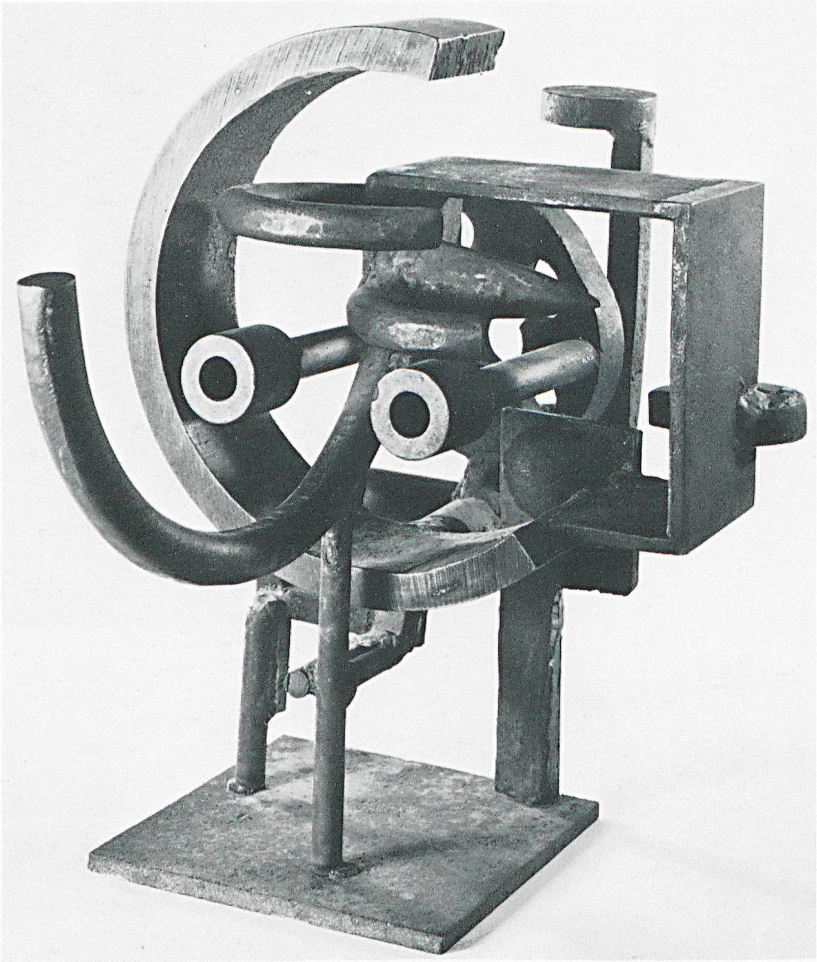


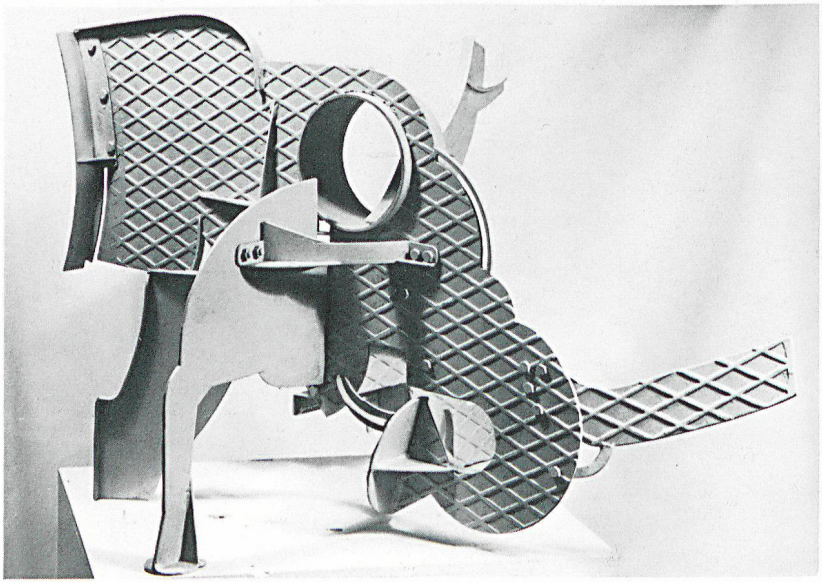
Norbert Kricke

1922 in Düsseldorf geboren. Ausbildung an der Berliner Hochschule für Bildende Künste. Seit etwa 1950 eigenständiges plastisches Werk: Raumplastiken aus Stahldraht jeweils gleicher Stärke. Die Drahtbündel werden «orchestriert» und suggerieren ruhige oder dramatische Bewegungen im Raum. Später auch kinetische Skulpturen, teils mit Wasser und Licht. Lebt in Düsseldorf.

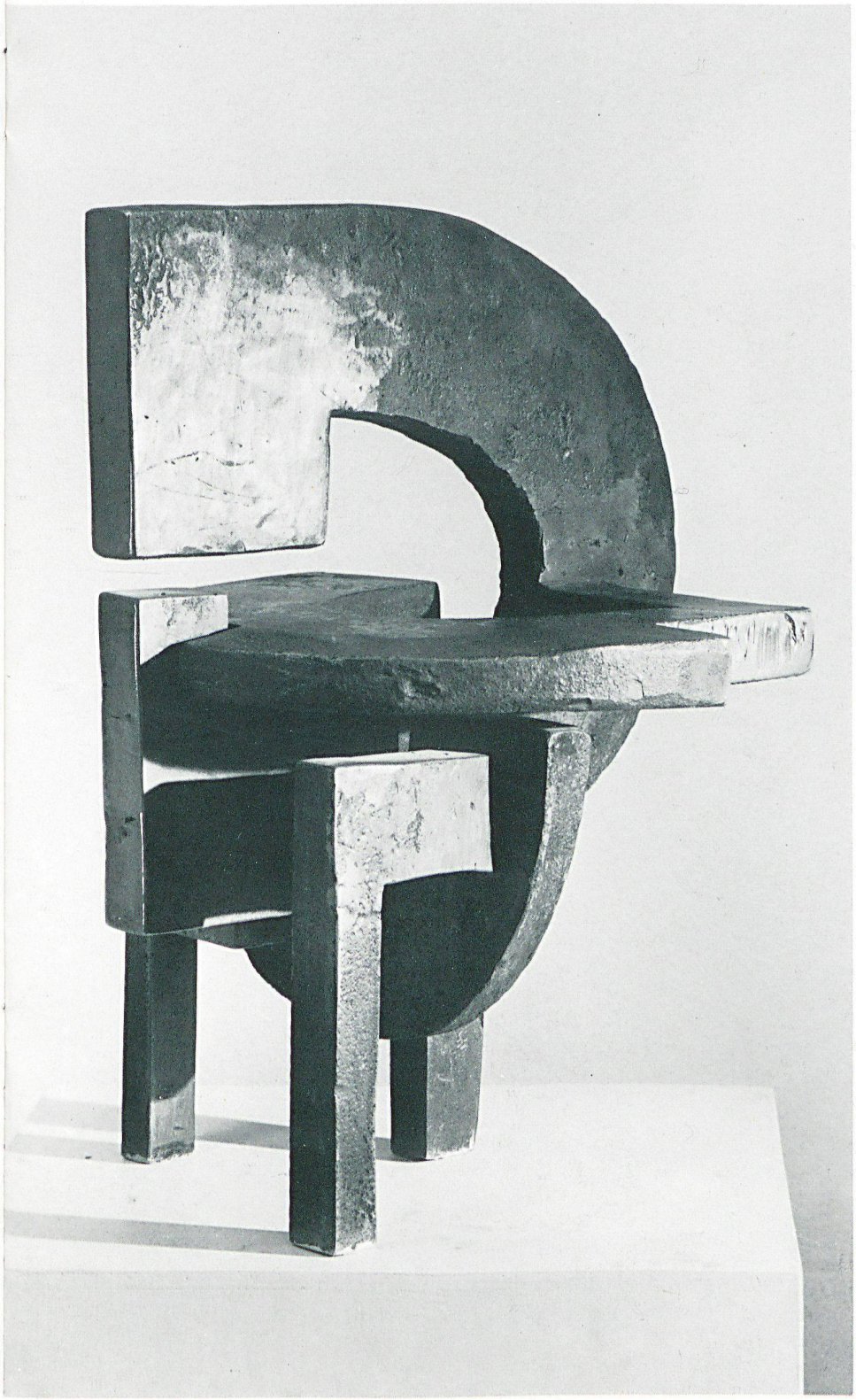
Raumplastik «Chi» (Der Chinese)
1961
Rostfreier Edelstahl
H. 60 cm

Spatzen-Kanone
1956
Eisen, roh
48×59×37 cm





Modell «Zyklop»
1968
Eisen, gelb
49×56×82 cm

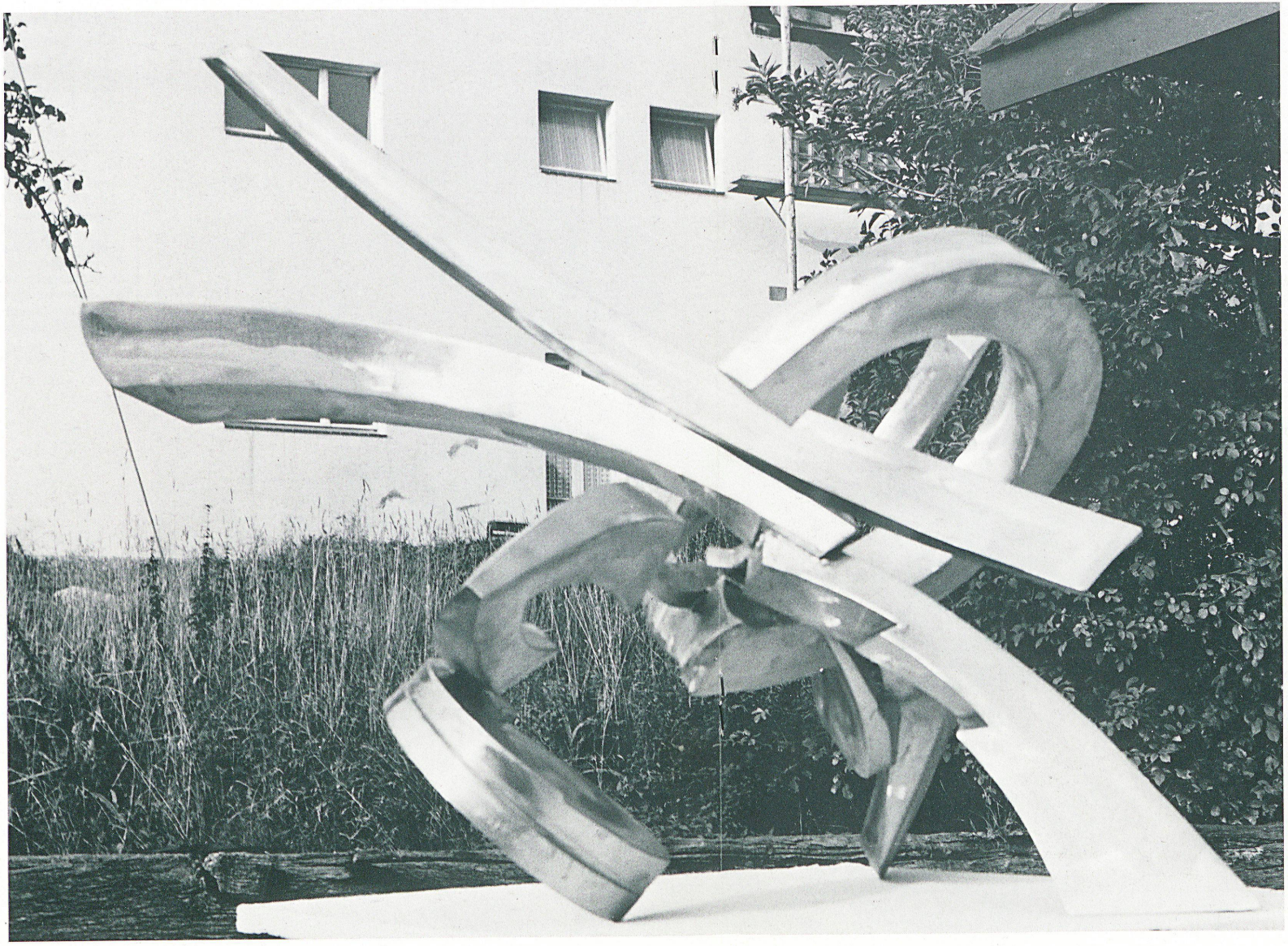


Bernhard Luginbühl

1929 in Bern geboren. 1945–1948 Bildhauerlehre. Nach figurativen Arbeiten in Holz und Stein 1949 erste Eisenplastiken. Seit etwa 1952 entsteht ein umfangreiches, ausschliesslich eisenplastisches Werk; um 1957 «Aggressionen», 1958 raumumschliessende «C-Figuren», 1960 «Strahler». Seit 1963 Arbeiten auch mit Profileisen; «Stengel», grosse Freiplastiken wie «Zyklop», «Silver-Ghost», «Tell», «Punch», «Atlas», «Grosser Boss». Neben den Eisenplastiken umfangreiches graphisches Werk und eigene Filme (Emmental, Tinguely). Neuerdings plastische Montagen aus alten hölzernen Gussformen, die in Giessereien zusammengekauft werden. Lebt in Mötschwil.

Raumhaken IV

1961
Eisen, roh
42×35×30 cm



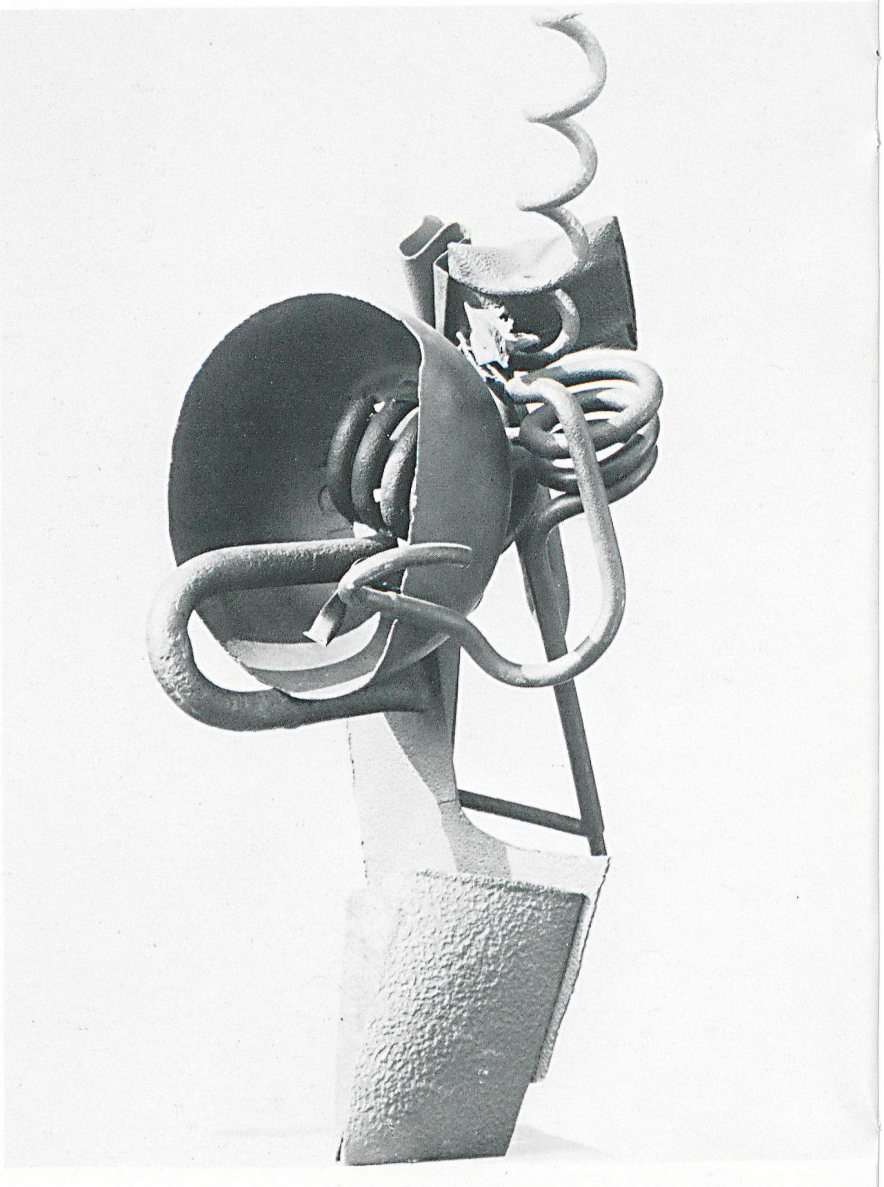
Silvio Mattioli

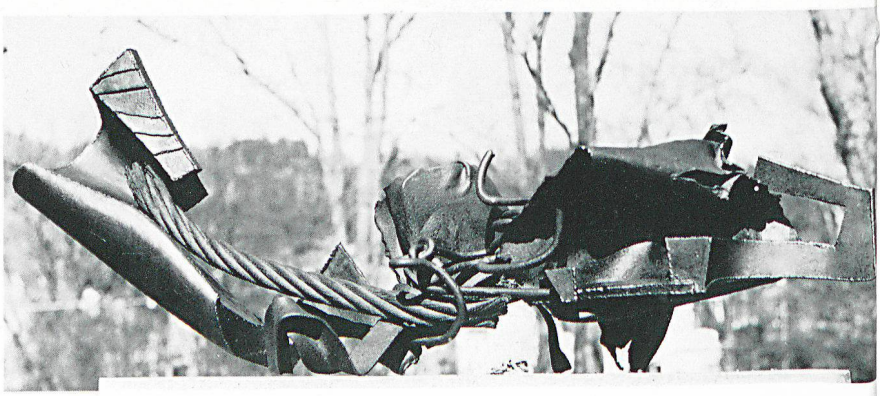
1929 in Winterthur geboren. 1945–1949 Bildhauerlehre in Winterthur. Nach Paris-Aufenthalt 1951 im Atelier von Hans Aeschbacher; Arbeiten in Holz und Stein. 1954 erste Eisenplastiken. Atelier in Zürich bis 1968. An die Stelle massiver geschmiedeter zeichenhafter Figuren treten zunehmend aus Platten, Blechen und Profileisen zusammengesetzte Reliefs und Raumskulpturen. Seit 1968 zahlreiche Aufträge für Grossplastiken, teilweise farbig: Winterthur-Leben in Winterthur, Technikum Rapperswil, Kantonsschule Oerlikon, Zürich. Lebt seit 1969 in Schleinikon ZH.

Chromstahl-Plastik

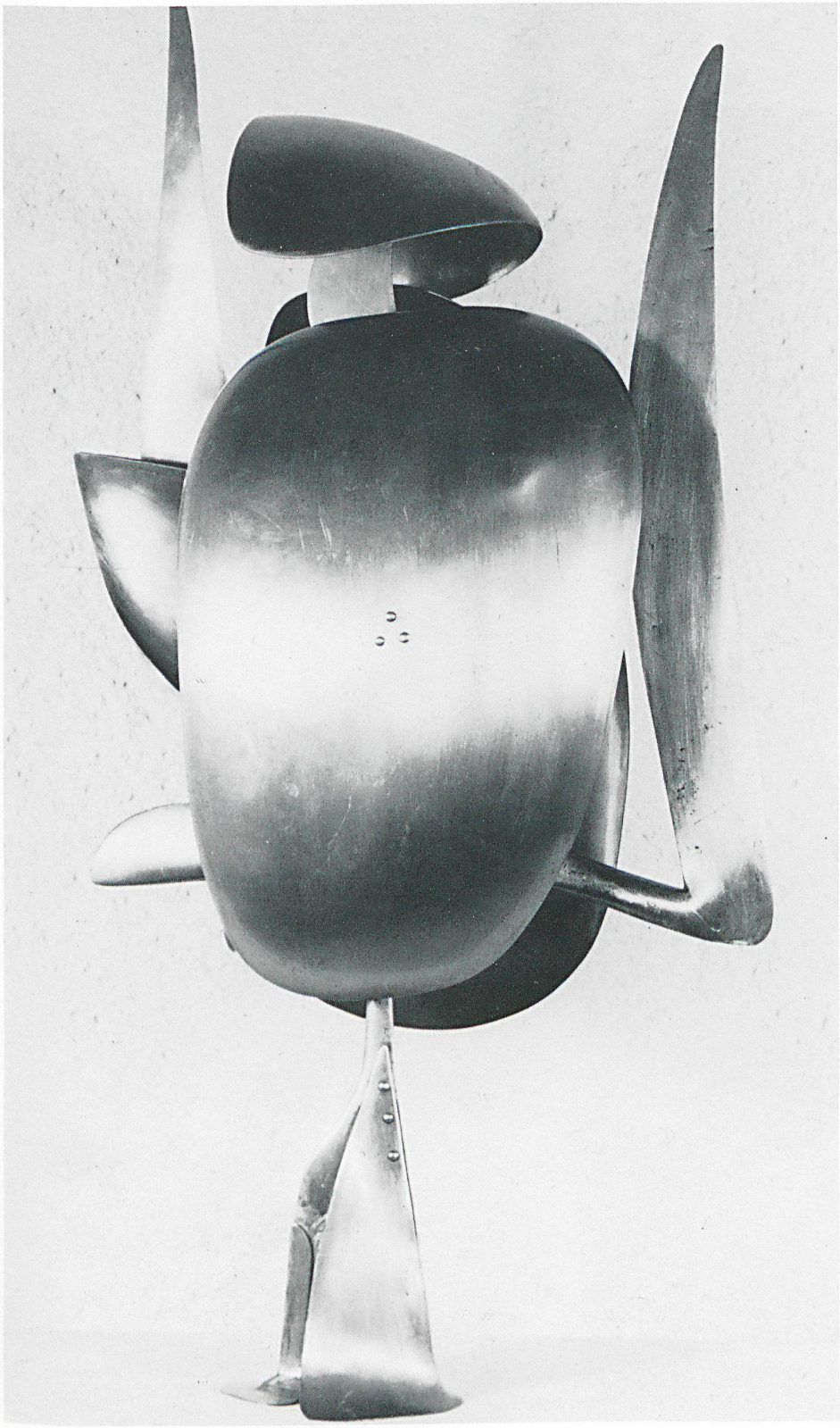
1977
110×110×180 cm

La grosse Caisse
1961
Schrotteisen
H. 61 cm





Mords
1962
Schrotteisen
L. 105 cm

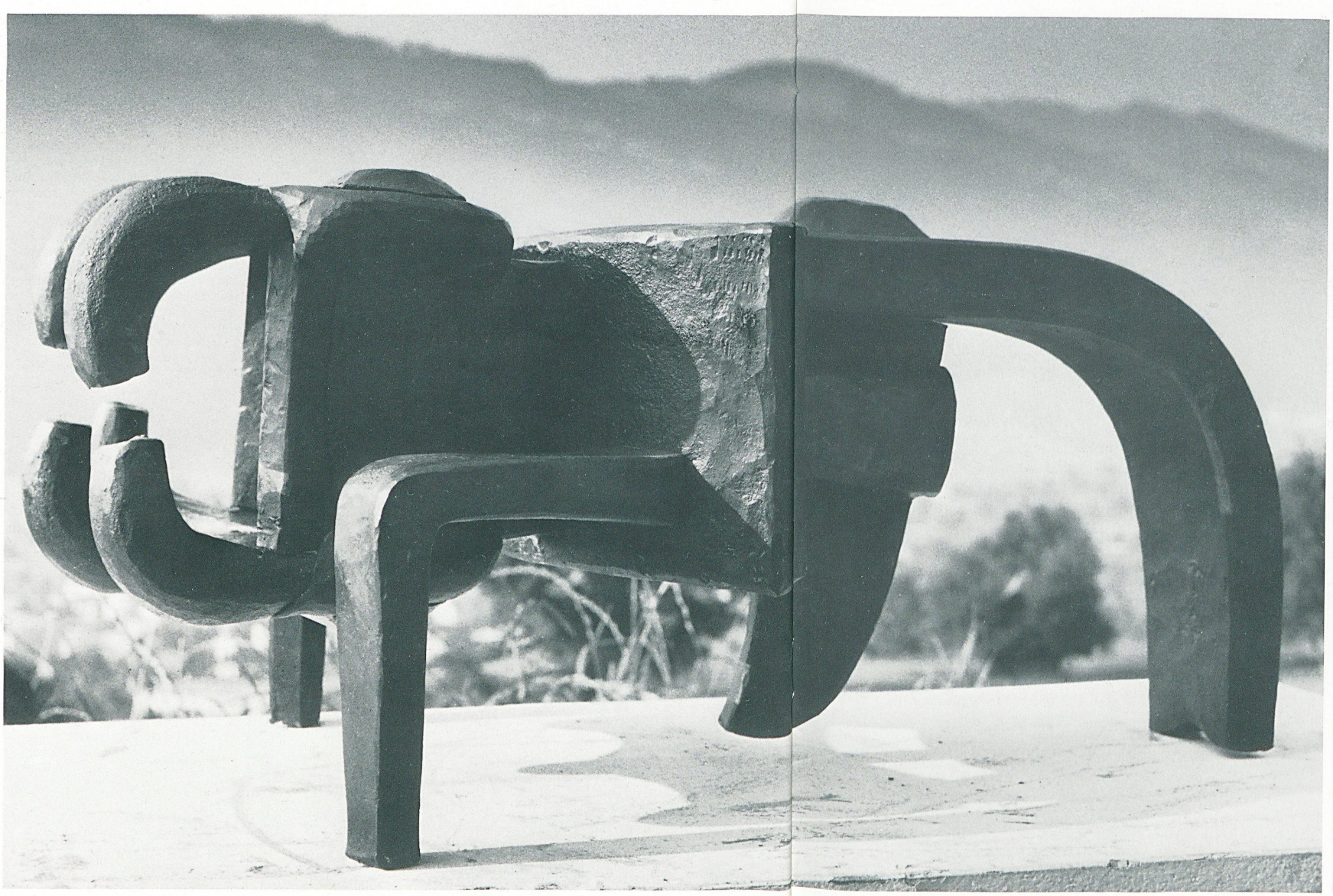


Robert Müller

1920 in Zürich geboren. Handelsschule. Arbeitet im Atelier von Charles-Otto Bänninger und Germaine Richier in Zürich. 1949 Übersiedlung nach Paris. 1951 erste Arbeiten aus getriebenem Eisen. 1953 Schmiedelehre in Paris. 1954 Eisenbrunnen Kügeliloo-Schulhaus Zürich. 1960 Übersiedlung nach Villiers-le-Bel. Bis 1965 entstehen vorwiegend Schmiedeisen-Plastiken, teils unter Verwendung von Schrottfunden. Später simultane Realisationen gleicher Formen in Eisen, Holz, Marmor, Polyester. 1971 Kunstpreis der Stadt Zürich. 1973 Stahlplastik für Verband Schweiz. Maschinen-Industrieller, Zürich; 1974 Stahlplastik Gymnasium Solothurn; 1976 Grossplastik für «La Genevoise», Genf; 1977 Betonplastik «Fanfare» vor Kunsthaus Zürich. Lebt in Villiers-le-Bel, Val d'Oise.

La Palourde

1958
Mobile, Eisen
H. 77 cm

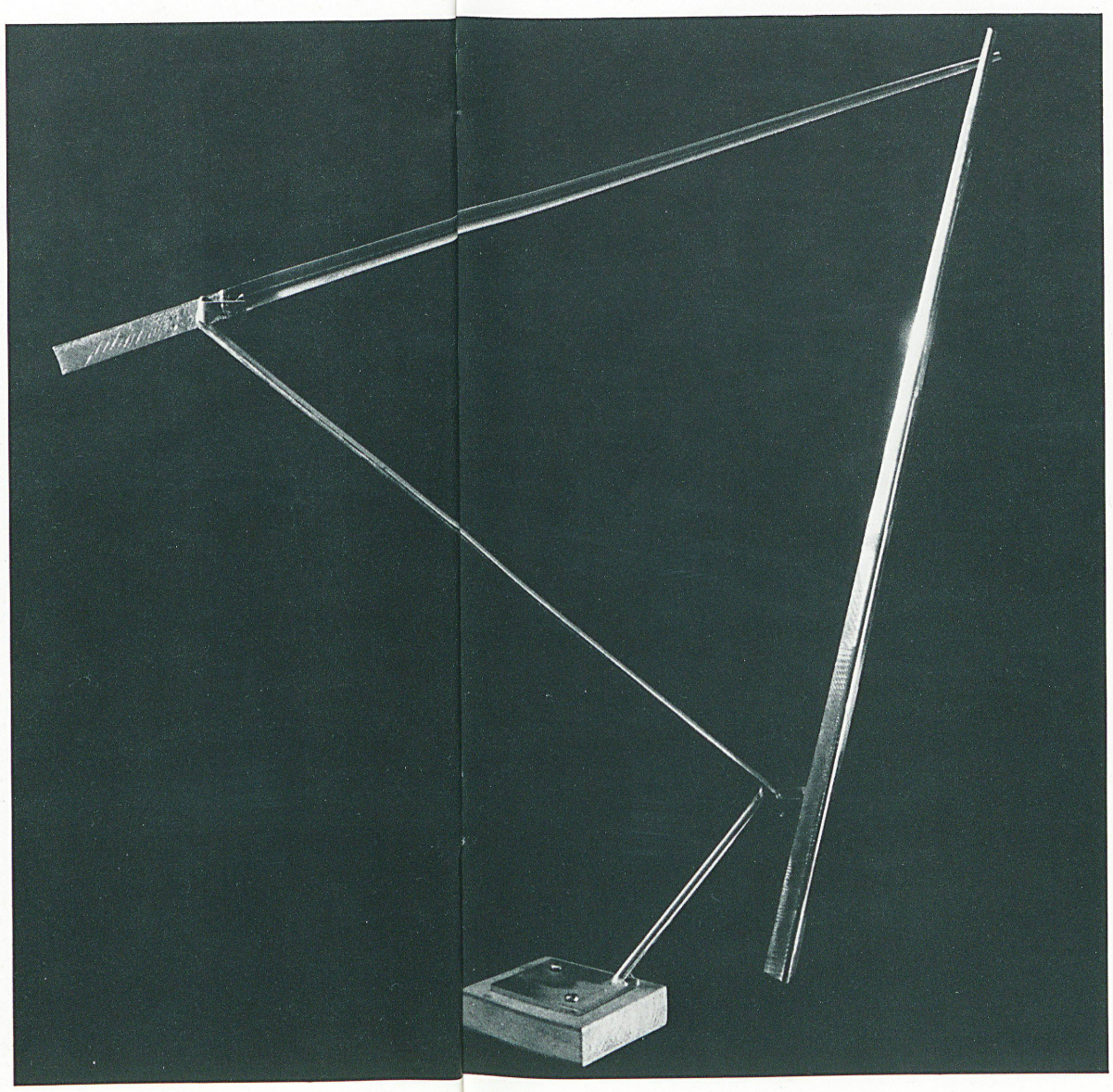


Josef Odermatt

1934 in Stans geboren. Schlosserlehre in Stans. Kunstgewerbeschule Luzern. 1958–1960 Gewerbeschule Basel und Meisterprüfung. 1960/61 Paris, Bekanntschaft mit Bruno und Robert Müller. Seit 1962 eigenes Atelier in Stans. Ausschliesslich geschmiedete Eisenplastiken.

Eisenplastik

1975
33×73×48 cm



George Rickey

1907 in South Bend, Indiana, geboren. Jugendjahre in Schottland. Geschichtsstudium in Paris. 1933 Rückkehr in die USA. In den folgenden 30 Jahren Kunsterzieher an verschiedenen Colleges und Universitäten. Kriegsdienst als Mechaniker in der Luftwaffe. 1944 erste Mobiles. 1949 kinetische Skulpturen in Glas. Nach 1950 Entwicklung eines eigenen Stils kinetischer Skulptur: Konstellationen von äusserst leicht gebauten Nadeln, Zeigern, Pendeln oder Platten aus rostfreiem Stahl, die in bewusster Nutzung von Naturgesetzen auf Luftbewegungen reagieren. Neben plastischen Werken, auch monumentalen Ausmasses, theoretische Beschäftigung mit Fragen der konstruktiven und der kinetischen Kunst. Lebt in East Chatham, N.Y., und in Berlin.

Two fixed, two moving lines, Variation I

1975
Rostfreier Stahl, Mobile
46×36 cm

Josef Staub

1931 in Baar geboren. 1951/52 Zeichenkurse in Zürich. Neben bautechnischer Praxis Tätigkeit als Maler. 1956 erste Reliefs. Dann Eisenreliefs und Eisenmosaiken in Zement. Ab 1960 vorwiegend vollplastische Arbeiten. Seit 1964 bauplastische Arbeiten in Beton (Spreitenbach, Schulhaus Allenwinden, Zug, Gewerbeschule Dietikon). Ab 1970 vorwiegend Chromstahl-Skulpturen, teils monumentaler Ausmasse, vielfach in Form freischwingender Bänder. Lebt in Dietikon ZH.

Chromstahl-Plastik

1977

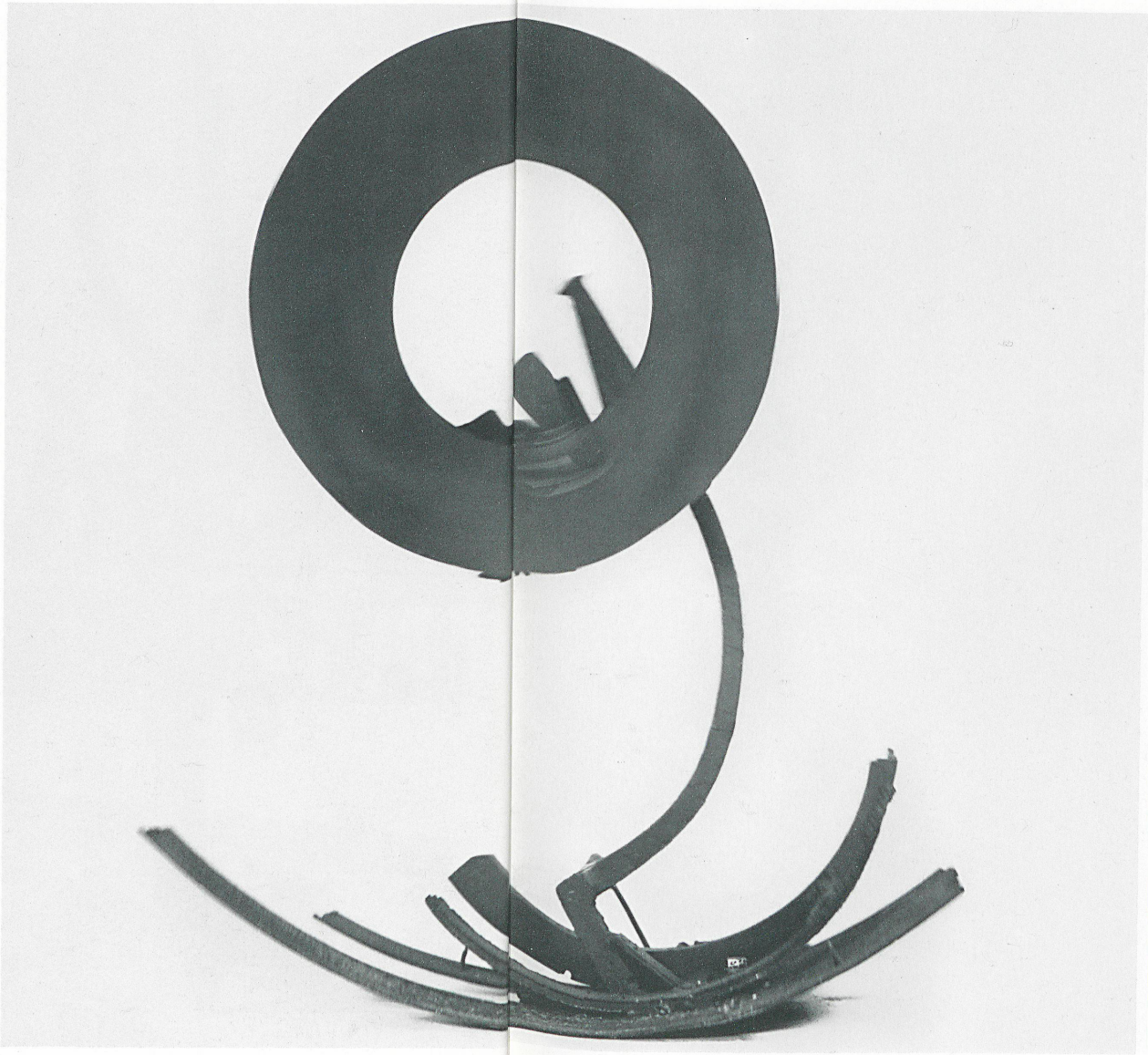
H. ca. 100 cm

Paul Suter

1926 geboren in Gränichen AG. Nach Maturität in Aarau 1947–1951 Kunstgewerbeschule Basel. Seit 1951 Atelier in Basel. Seit 1959 zahlreiche öffentliche Werke: Brunnenplastiken, Betonreliefs und, seit 1970, monumentale Eisenplastiken. (Heuwaageviadukt Basel, Gemeindezentrum Reigoldswil, Aareschulhaus Aarau, Stadt, Radiostudio Basel). Lebt in Basel und im jurassischen Soubey.

Eidgenosse, kleine Version

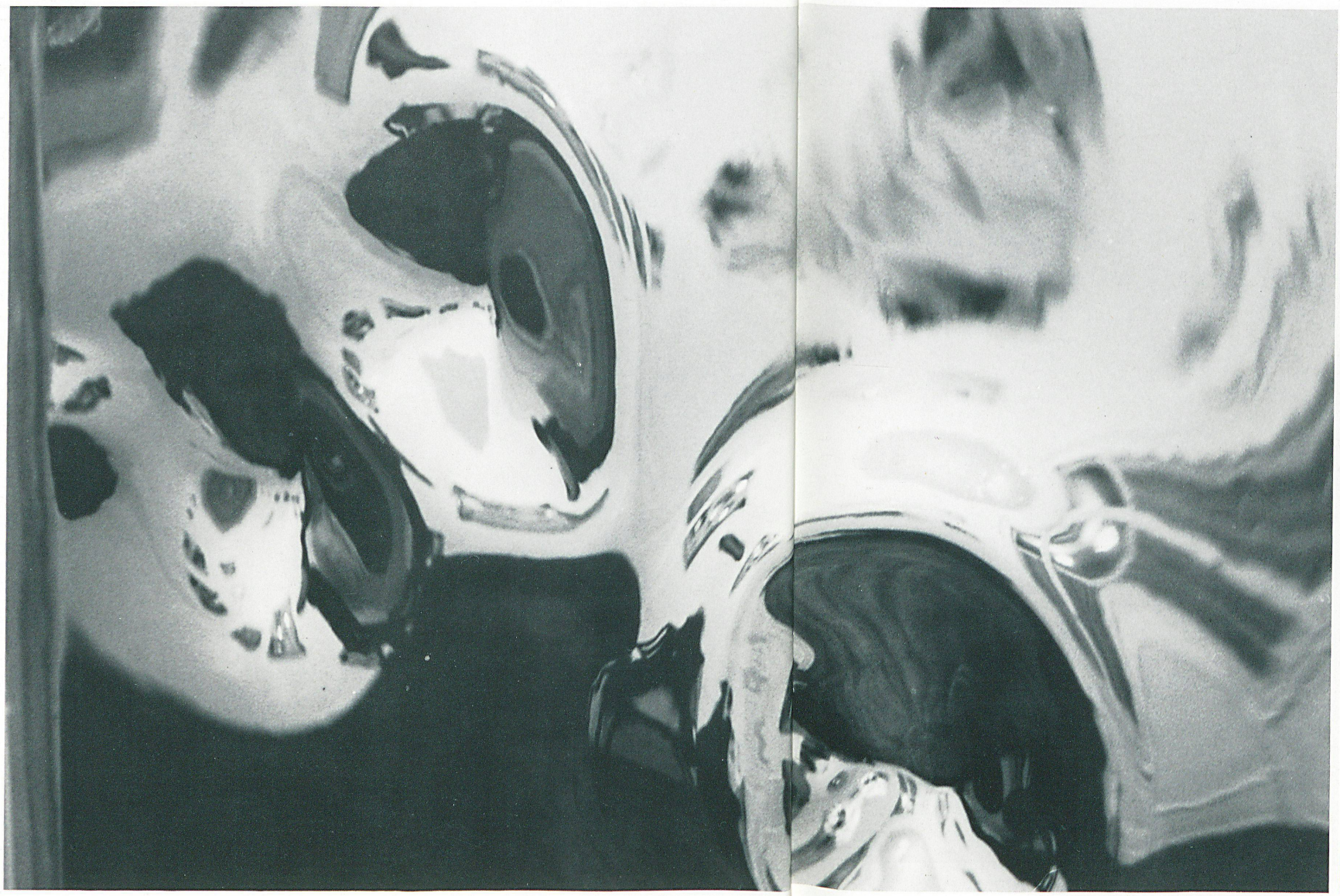
1975
Eisen, gestrichen
H. 75 cm



Jean Tinguely

1925 in Freiburg i. Üe. geboren. Jugendjahre in Basel, Ausbildung an der Kunstgewerbeschule. Seit 1945 Drahtkonstruktionen für Schaufensterdekorationen. Verwendung von Elektromotoren zum Antrieb mobiler Metallkonstruktionen und Reliefs. 1953 Übersiedlung nach Paris. Entwicklung des «Meta-Mechanismus» in Drahtfiguren und Reliefs. Seit 1959 Verwendung von Schrott und anderem Abfall zum Bau von Maschinenplastiken. Zeichenmaschinen, Wasserplastiken. 1961 Mitbegründer der Gruppe «Nouveaux Réalistes» in Paris. Vielseitige experimentelle Aktivität in Europa und Amerika. 1964 «Heureka» für Expo Lausanne, heute in Zürich; 1977 Brunnenanlage mit 7 Wasserplastiken in Basel. Lebt u.a. in Soisy-sur-Ecole bei Paris.

Santana
1966
Maschinenplastik
Eisen, Holz
66×62×35 cm

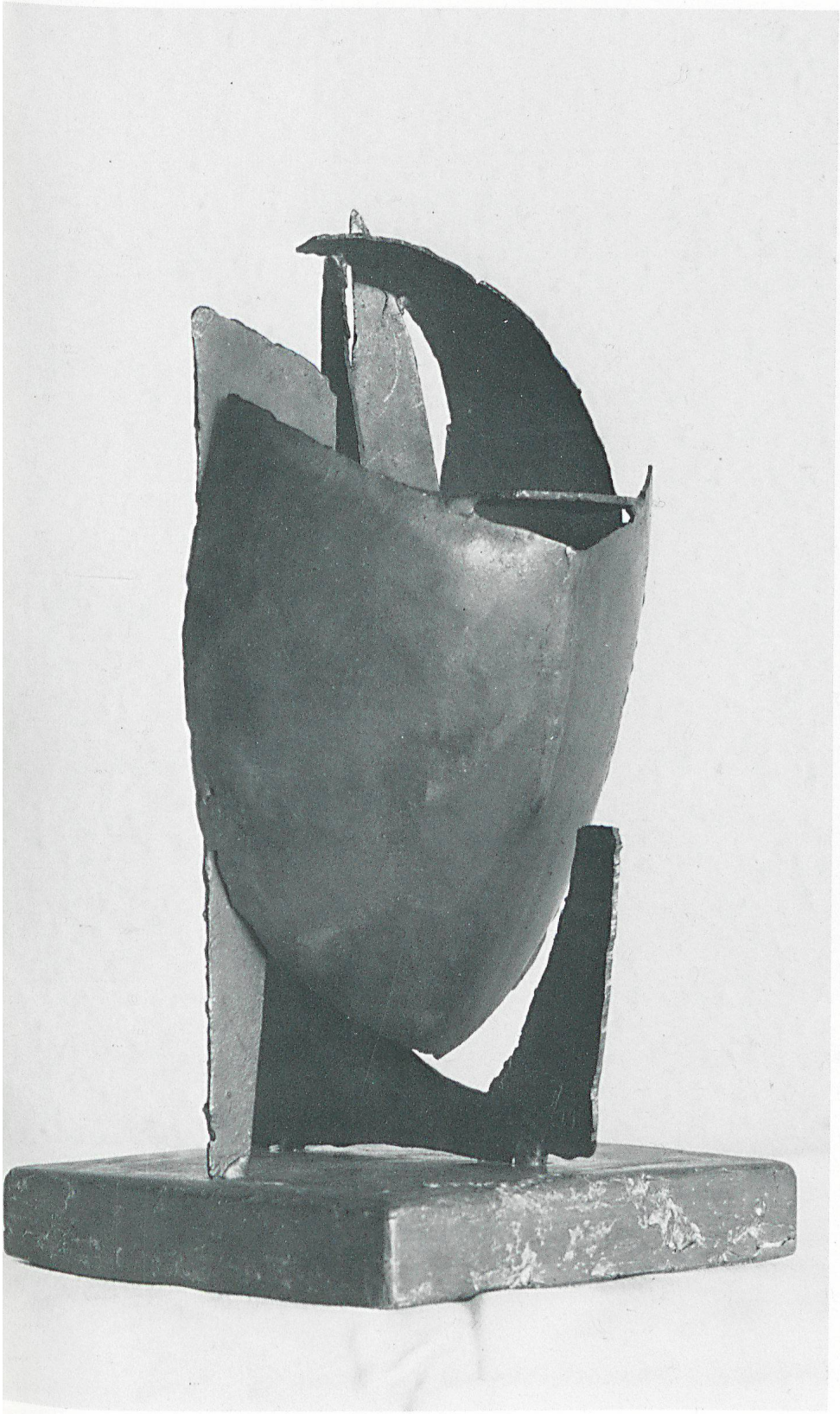


Willy Weber

1933 in Bern geboren. Beginnt als Maler, 1957–1961 surrealistische Schaffensphase. 1962 abrupte Hinwendung zur Metallplastik. Es wird eine Sprengtechnik entwickelt, die es erlaubt, Metallbleche durch genau kontrollierte Explosionen von TNT konkav oder konvex zu verformen, teils zu durchlöchern. Bis 1965 werden die Metallreliefs weiss oder farbig gespritzt, dann immer häufiger verchromt. Schliesslich Verwendung von Chromstahl, der so poliert wird, dass das Relief wie ein Zerrspiegel die Umwelt verfremdet. Zahlreiche monumentale Reliefs und Säulen, zuletzt ETH Hönggerberg, Zürich; Kantonsschule Oerlikon, Zürich. Lebt in Stuckishaus bei Bern.

Tant de Chevaux

1972
Spreng-Relief, Chromstahl
92×100 cm

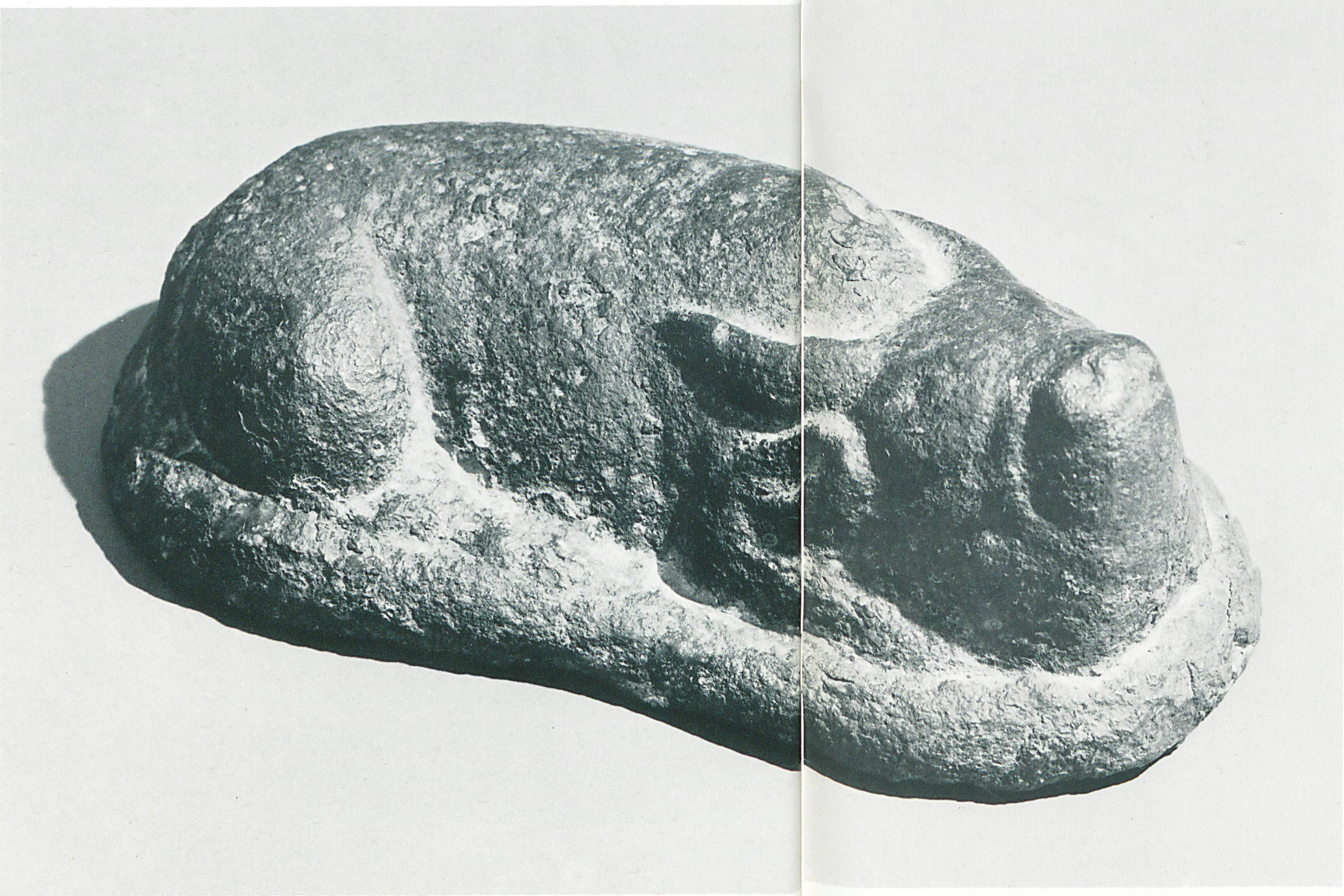


Oscar Wiggli

1927 in Solothurn geboren. 1946–1949 Matura, Mechanikerlehre, bis 1951 naturwissenschaftliches Studium an der ETH. Nach Reisen und Studienaufenthalten in Paris Ausbildung bei Steinmetzen. Seit den späten fünfziger Jahren ausschliesslich Eisenplastiken, zuerst aus dünnen, getriebenen Blechen, seit 1963 aus geschmiedeten und verschweissten Platten. Die Skulpturen haben meist den Charakter von ein- oder mehrteiligen Schalen mit Aussen- und Innenformen. Neben den Eisenplastiken umfangreiches zeichnerisches und graphisches Werk. Lebt in Montrouge, Paris, und im jurassischen Muriaux.

Werk Nr. 21 L

1963
Eisen
H. 20 cm



Liegender Wasserbüffel
Sung-Zeit, 960–1278 (China)
Eisenguss
L. 25 cm